

Predigt (2Chr 5) am Sonntag Kantate, 3. Mai 2026 (Pfarrerin Tina Blumenkamp)

Sie haben alles gut vorbereitet.

Für die Weihe des Tempels, des ersten, des salomonischen Tempels in Jerusalem.

Im zweiten Buch der Chronik wird ausführlich vom Tempelbau erzählt: alles ist riesig und vom Feinsten!

Und dann kommt – endlich – der Tag der Tempelweihe!

Alle Musiker und Priester sind da. Mit Zimbeln, Harfen und Zithern. Und, die Krönung: 120 Priester, die Trompete spielen.

Historisch betrachtet sind die Größen- und Mengenangaben ohne Gewähr.

Aber die erzählten Dimensionen sind beeindruckend.

Eine richtige Großveranstaltung!

Die Musik steht im Mittelpunkt.

Zum Schluss der üppigen Inszenierung gibt es noch eine überraschende Pointe ...

Ich lese aus dem Predigttext für den heutigen Sonntag im zweiten Buch der Chronik (2Chr 5, 13f, BigS):

*Und als sie einträchtig die Trompete spielten und sangen,
so dass das Lob- und Danklied für den Ewigen einstimmig erklang,
als sie die Stimme zu den Trompeten, Zimbeln und Musikinstrumenten für das Loblied des Ewigen
erhoben:*

»Denn er ist gut, für immer währt seine Treue.«

da erfüllte eine Wolke das Haus, das Haus des Ewigen.

*Die Priester aber konnten wegen der Wolke ihren Dienst nicht antreten,
denn die Gegenwart des Ewigen erfüllte das Haus der Gottheit.*

Die Priester konnten wegen der Wolke ihren Dienst nicht antreten.

Diesen Schluss der Episode finde ich interessant. Und es ist reizvoll, ihn ganz unterschiedlich zu verstehen.

Es könnte ein Beitrag zur Serie Pleiten, Pech und Pannen sein. Die Aufführung wird abgebrochen, denn der Einzug in den Tempel kann nicht stattfinden. Einen Plan B gibt es nicht. Die Trompeter sind sauer, die Priester gehen unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Die versammelte Gemeinde ist enttäuscht. Und die Gegenwart des Ewigen hat niemand bemerkt.

ODER die Schilderung betont, dass diese Einweihung eine besonders gelungene Inszenierung war. Alles ist perfekt und endlich geschieht wirklich, was wir uns für einen Gottesdienst wünschen: Gott ist persönlich anwesend. Spürbar und sichtbar für alle!

Vielleicht legt Gott auch Einspruch ein. Kritisiert den Größenwahn des menschlichen Denkens und Planens: Stopp!! So geht das nicht! Hört auf! Es geht doch nicht um euch, sondern um mich.

ODER die Wolke schwebt ganz gemütlich mitten in die feierliche Stimmung, grinst breit durch die Tür nach draußen und sagt: Macht euch mal locker. Was soll der ganze Aufwand? Ich wäre sowieso gekommen ... Ich bin doch sowieso immer da. Könnt ihr auch was Flotteres spielen?

In der Bibel gibt es Bücher, die zu Joachim Meyerhoffs Bestseller-Titel passen: „Wann wird es endlich wieder so, wie es nie war“.

Dazu gehören auch die Bücher der Chronik.

Sie beschreiben, wie es ist, wenn alles perfekt ist. Der König, der immer den Willen Gottes tut, der Tempel aus den besten makellosen Materialien, die Gottesdienste nach allen Regeln der Kunst. Sie beschreiben diese perfekte Vergangenheit, um das, was sie selbst in der Gegenwart tun, zu legitimieren. Sie sagen: so muss es sein, so ist es richtig. So sollten wir es auch machen.

Wahrscheinlich war die Vergangenheit ganz anders.

Die Könige waren allzu menschlich, die alten Lieder längst nicht alle toll und die Gottesdienste nicht richtiger oder falscher als unsere.

Die Wolke kennt das. Sie hat schon viel erlebt.

Lange Wanderungen in der Wüste, Tag und Nacht. Als Wolkensäule, als Wegweiser für das Volk Israel. Gottesdienste im Zelt oder unter freiem Himmel.

Gewaltbereite Feinde.

Murrende Menschen, die keine Lust mehr haben, der Wolke zu folgen und lieber ihre Freiheit aufgeben.

Die, die sowieso nicht auf die Wolke achten.

Dann die Einweihung des Tempels mit viel Musik.

UND später die gewaltsame Zerstörung des Tempels.

Am Gedenktag der Zerstörung des Tempels beten Jüdinnen und Juden den 137. Psalm: Wir saßen und weinten, und unsere Leiern hatten wir weggehängt. Wie können wir für den Herrn singen?

Wo bist du, Wolke? Wo bist du jetzt? Heute? Kommst du mal wieder vorbei? Oder hast du dich für immer verabschiedet?

Es ist der 1. Mai. Ich bin extra früh aufgestanden.

Ich bin schon eine Runde gelaufen und habe ein paar Übungen mit dem Theraband gemacht. Dann schmeckt das Frühstück besonders gut – wenn man es sich quasi schon verdient hat.

Ein ganzer freier Tag liegt vor mir. Ich bin stolz, dass ich alles untergebracht habe.

Die Urlaubsplanung muss heute unbedingt fertig werden. Meine Mutter will ich mal wieder besuchen.

Kurz vor dem Kaffee, dann komme ich auch gut wieder los.

Heute Abend ist die Grillparty mit den üblichen Verdächtigen. Die Zutaten für den Salat habe ich vorhin schon geschnippelt. Eins der bewährten Blitz-Rezepte mit der perfekten Sauce aus dem Thermomix.

Zwei Artikel will ich noch lesen. Ein bisschen putzen und den Blusenstapel bügeln. Beim Bügeln schaue ich den Tatort von letzter Woche, damit ich nachher mitreden kann.

Gute Planung ist das A und O. Das sage ich meinen Kolleginnen auch immer. Dann hast Du Dein Leben im Griff. Dann rennst Du nicht hinterher, sondern nimmst es selbst in die Hand.

Aber ein zweiter Kaffee: so viel Zeit muss sein. Schließlich ist heute mein freier Tag. Die Maschine surrt und schnurrt und faucht – und ich setze mich mit dem Cappuccino wieder an den Tisch. Nehme die Zeitung und die Lesebrille.

Zuerst denke ich, meine Brille ist beschlagen. Vom heißen Kaffee??

Dann merke ich, was passiert ist. Eine Wolke ist in mein Wohnzimmer geschwebt. Sie hat sich direkt an der Tür auf dem Boden ausgebreitet und lächelt mich an.

Heute ist der 1. Mai, sagt sie.

Ich nicke.

Ein freier Tag, sagt sie.

Ich nicke.

Du könntest einfach mal gar nichts machen, sagt sie.

Naja, das ist nicht so mein Ding.

Du könntest zur Demo gehen und dich solidarisch zeigen.

Da fehlt mir leider die Zeit.

Ich denke, du hast heute frei, sagt sie.

Naja, fange ich an ... Sie unterbricht mich.

Du könntest ein anderes Salatrezept ausprobieren. Macht doch Spaß, mal was Neues zu versuchen. Mal ein bisschen rumzuspielen.

Langsam werde ich wütend.

Was soll das? Bist du gekommen, um meine ganzen Pläne durcheinander zu bringen? Hast du dich extra direkt vor die Tür gelegt?

Willst du mich jetzt hier einsperren, oder was?

Sie grinst. Nein, das ist nicht meine Art.

Ich will dich nur erinnern. An die grenzenlose Freiheit, die über den Wolken ist. Alle Ängste, alle Sorgen werden dahinter vorborgen.

Ich will dich an das Neue erinnern, das es noch zu probieren und zu entdecken gibt.

An das Spielen und Träumen, die auch zum Leben gehören.

Und dann ist sie wieder weg.

Ich stehe auf und untersuche den Fußboden, kann aber keine Spuren entdecken. Ich lege mich auf den Boden. Dorthin, wo sie gelegen hat. Ausgestreckt auf den Rücken. Schließe die Augen.

Merke, dass mein Ärger verfliegt.

Und ahne, dass die Wolke ja Recht hat. Ich bleibe einfach liegen und stelle mir vor, dass ich auf der Wolke bin. Genau da, wo die Freiheit grenzenlos ist.

An diese Freiheit erinnert mich der Sonntag Kantate in diesem Jahr.

An die Freiheit, nicht perfekt zu sein. Und nicht alles perfekt zu planen.

An die Freiheit mich überraschen zu lassen. Von der Gegenwart Gottes. Im Gottesdienst. In meinem Leben.

An die Freiheit, die alten und die neuen Lieder zu singen – und die einen nicht gegen die anderen auszuspielen.

An die Freiheit, mich für Solidarität einzusetzen. Für die anderen. Für neue Strukturen. Für Menschenwürde. Für Klimaschutz.

An die Freiheit, auch mal nichts zu tun. Meine Gedanken spielen zu lassen. Und ein bisschen zu träumen.

Die Wolke schwebt einfach so rein.

Mach dich mal locker, sagt sie.

Ich bin sowieso da.